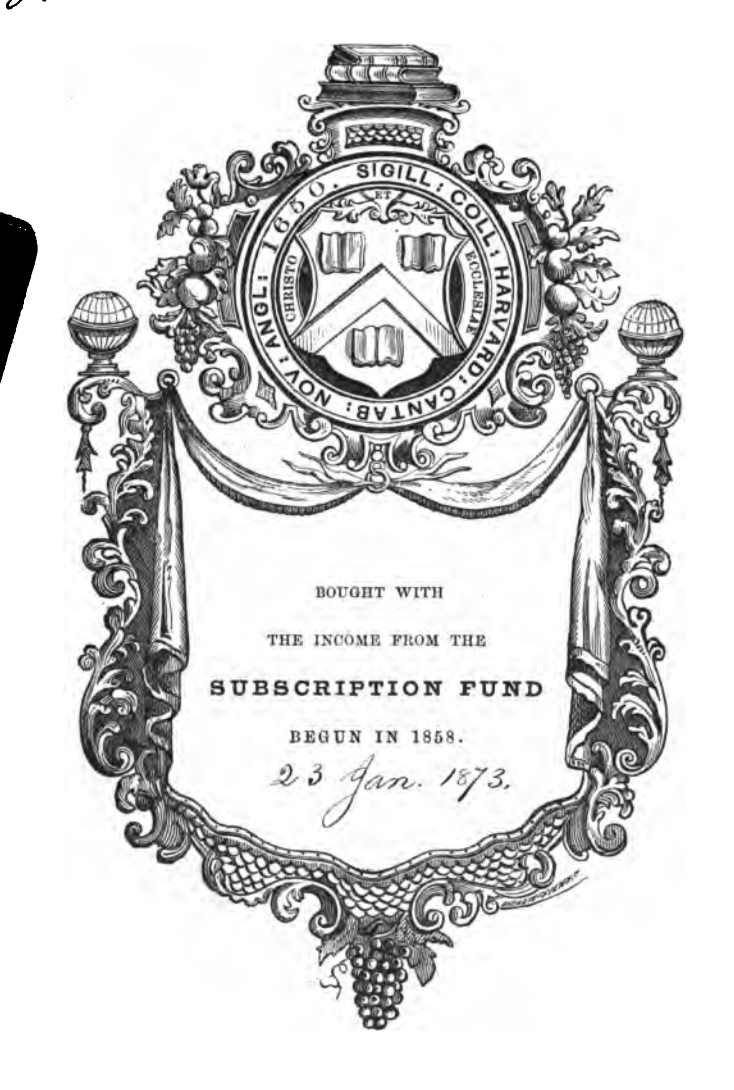

Gp
118
40


SIGILL: COLL: HARVARD: CANTAB: NOV: ANGL: 1650.
CHRISTO
ET
ECCLESIAE
BOUGHT WITH
THE INCOME FROM THE
SUBSCRIPTION FUND
BEGUN IN 1858.
23 Jan. 1873.

MICHAEL PSELLUS

UND

PETRUS HISPANUS.

EINE RECHTFERTIGUNG

VON

CARL PRANTL.

LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1867.

Michael Psellus und Petrus Hispanus.

Durch meine Geschichte der Logik wurde eine Controverse hervorgerufen, deren endgiltige und unwiderlegliche Lösung Niemandem erwünschter sein könnte als mir, aber nach all ihren Theilen und sämmtlichen Seiten-Beziehungen wohl nur von völlig neuen Aufschlüssen aus bisher verborgenen handschriftlichen Quellen erwartet werden darf.

Während nemlich schon im vorigen Jahrh. die Meinung auftauchte, dass die unter dem Namen des Michael Psellus (in der Mitte des 11. Jahrh.) erhaltene *Σύνοψις τῆς Ἀριστοτέλους λογικῆς* nur eine spätere griechische Uebersetzung der „*Summula*“ des Petrus Hispanus (gestorben i. J. 1277) sei, habe ich bereits im 2. Bd. m. Gesch. d. Log. die Ansicht ausgesprochen und möglichst zu begründen versucht, dass umgekehrt der sog. Petrus Hispanus nur Uebersetzer jenes byzantinischen Originals gewesen sei, welches überhaupt schon zu Anfang des 13. Jahrh.'s in der Litteratur des lateinisch schreibenden Abendlandes seine Aufnahme und mehrfache Bearbeitung gefunden haben müsse. Und nachdem die Gründe, welche zur Stütze der erwähnten gegentheiligen Meinung von Hrn. *Ch. Thurot* in der *Revue archéologique*, 1864, p. 267 ff., gegen mich geltend gemacht worden waren, mir nicht genügend schienen, um meine eigene Annahme umzustossen, und ich diese im 3. Bde bei Besprechung des Wilh. Shyreswood, Lamb. v. Auxerre und des Petrus Hispanus selbst mit Entschiedenheit festhielt, glaubte nicht bloss Hr. *Valentin Rose* in der Zeitschrift „*Hermes*“, Bd. II (1867), Heft 1, p. 146 f. in äusserst vornehmer Weise mich schulmeistern zu müssen, sondern es trat auch Hr. *Thurot* mit einer erneuten und reich vermehrten Begründung seiner Ansicht in der *Revue critique d'histoire et de littérature*, 1867, Nr. 13, auf.

Unberührt von dieser Controverse bleiben natürlich all jene reichlichen Nachweise, durch welche ich den dauernden Einfluss der Logik des Petrus Hispanus auf die gesammte nachfolgende Litteratur aufgezeigt habe. Hingegen die Frage, um welche es sich handelt, ist nur, ob all jener logisch-grammatische Unsinn, — denn „Unsinn" ist es thatsächlich, welcher sich Jahrhunderte hindurch forterbte —, fortan nach der von mir eingeführten Bezeichnung als „byzantinische Logik" betrachtet werden soll, oder ob wirklich das lateinische Abendland an der Gränzscheide des 12. und 13. Jahrhundertes lediglich von sich selbst aus diesen Umkreis, d. h. besonders die Lehre von den *Terminorum proprietates* (*Suppositio*, *Relatio*, *Appellatio*, *Ampliatio*, *Restrictio*, *Distributio*, *Exponibilia*) und von den *Syncategoreumata*, erfunden und geschaffen habe. Und es ist diess sicher eine Frage, deren richtige Beantwortung für die Geschichte des Entwicklungsganges der Wissenschaften in der ersten Hälfte des Mittelalters überhaupt von einigem Belang ist.

Während es mir allerdings nicht ganz erklärlich ist, wie Hr. *Thurot*, falls er meine Darstellung des Psellus und des Petrus Hispanus in allen Einzelheiten (d. h. auch mit Einschluss des wiederholten beiläufigen Quellen-Rückweises in meinen Anmerkungen) genau gelesen hat, dennoch mit einer gewissen Zähigkeit an seiner schon früher ausgesprochenen Ansicht festhalten konnte, ist es meinerseits wahrlich nicht eitle Rechthaberei, welche mir diesen Versuch einer Rechtfertigung abnöthigt, sondern ich hege nur den Wunsch, dass hierin wie in allen Dingen die geschichtliche Wahrheit zum Sieg gelange. Dass ich wiederholt um Ergänzungen, ja ausdrücklich um Berichtigungen gebeten habe, welche aus bisher unbenutzten handschriftlichen Quellen den Resultaten meiner Forschung zu Theil werden mögen, wird Jeder zugestehen, welcher die Vorreden und die mehrfachen absichtlich nach dieser Richtung von mir eingestreuten Stellen des 2. und 3. Bandes gelesen hat.

Dass ich selbst mich auf die gedruckt vorliegende Litteratur beschränkte und somit — allerdings mit ein paar sehr wesentlichen Ausnahmen — auf Ausbeutung aller Handschriften aller Bibliotheken grundsätzlich verzichtete, war nicht Bizarrerie, sondern bei einem Werke, welches in vieler Beziehung erst völlig von vorne beginnen musste, war es nöthig, überhaupt eine gewisse Gränze zu ziehen. Auch habe ich manigfach die Erfahrung gemacht, dass die gedruckten Handschriften-Cataloge meinen speciellen Bedürfnissen nicht

entsprechen, da z. B. überhaupt bisher Niemand gewusst hat, was denn der Inhalt einer *Vetus logica* oder einer *Nova logica* oder einer *Summula* oder der *Parva logicalia* sei, — Dinge, in welchen auch die bibliographischen Werke von zahlreichen Irrthümern nicht frei sind (z. B. wie Vieles, was mit Aristoteles durchaus Nichts zu schaffen hat, sondern nur zur Litteratur des Petrus Hispanus gehört, ist in Hoffmann's trefflichem bibliogr. Lexicon d. griech. Litt. aufgeführt!). Wenn ich daher nicht auf jahrelangen Reisen alle grösseren Bibliotheken persönlich durchstöbern sollte, musste ich vorerst eine gewisse Grundlage zu gewinnen suchen und es dann meinen Fachgenossen, welchen an irgend einem Orte reichere handschriftliche Schätze zur Hand sind, überlassen, auf meinen Wegen ergänzend oder berichtigend fortzubauen. Die Methode und die Richtungs-Gesichtspunkte hiezu habe ich hoffentlich dargeboten.

Dankbar nehme ich somit, sowie jede andere derartige Belehrung, auch diejenige an, welche mir durch Hrn. *Thurot's* Handschriften-Forschung zu Theil wurde. So gilt es mir z. B. als eine höchst schätzenswerthe Notiz, dass in einer Handschrift der Sorbonne eine Schrift des Walter Burleigh über die *Obligatoria* enthalten ist; nur befindet sich hiebei Hr. *Th.* völlig im Irrthume, wenn er (*Rev. crit.* a. a. O. p. 198) mir die Meinung unterschiebt, „*que la théorie de ce qu'on appélait obligationes et insolubilia est postérieure à Occam*". Diess zu behaupten, ist mir nie in den Sinn gekommen, sondern ich habe nur gesagt (Bd. III, S. 419), dass die Darstellung der Lehre von *Obligationes* und *Insolubilia* in der Form, in welcher sie in Occam's *Summa totius logicae* erscheint, meines Erachtens ein etwas späteres Erzeugniss sei, und jetzt könnte ich gerade darin eine Bestätigung meiner Vermuthung finden, dass nach Hrn. *Th.'s* eigner Angabe (a. a. O. p. 195 u. 198) diese Gruppe in einer der von ihm eingesehenen Pariser Handschriften jenes Werkes Occam's wirklich fehlt. Ja ausdrücklich habe ich (a. a. O.) bemerkt, dass Occam sehr wohl sich mit dieser von ihm bereits vorgefundenen Gruppe der Logik beschäftigt haben kann, und ich habe eben so ausdrücklich auf jene Stelle meines Buches verwiesen, an welcher ich (Bd. III, S. 143 f.) die frühere Entstehung der *Obligatoria* aufgezeigt habe, und gerade Walter Burleigh, bezüglich dessen mir nun aus Handschriften durch Hrn. *Th.* ein nicht geahnter Fingerzeig vorliegt, hat bereits auch mir selbst (ebd. S. 306) aus gedrucktem Materiale als Beleg für einen älteren Betrieb der Lehre von den

Obligationes gedient. Desgleichen hat sich Hr. *Th.* der dankenswerthen Mühe unterzogen, die Handschriften des Vincenz v. Beauvais zu vergleichen; aber wenn er jene Stellen des *Speculum*, welche ich als spätere Interpolationen bezeichnete, nur in Handschriften des 14. Jahrh. (nicht aber in älteren) dem traditionellen Texte einverleibt fand (a. a. O. p. 194), so liegt hierin kein Einwand gegen mich, denn gerade im 14. Jahrh. müssten nach meiner Vermuthung jene Interpolationen vorgenommen worden sein. Einiges Andere hingegen, was Hr. *Th.* aus Handschriften anführt, liefert unbedingt verdienstliche Beiträge zu diesen schwierigen Forschungen, so z. B. die Notizen über Adam du Petit-Pont (p. 202) oder die Berichtigung der *Hist. litt. de la France* betreffs des Siger v. Brabant (p. 203). Ja, — um Nichts wesentliches zu verschweigen —, in Einem Punkte habe ich Hrn. *Th.* auch aus dem Umkreise der gedruckten Litteratur eine Belehrung zu verdanken; ich stellte nemlich das Hauptsächliche aus der „Schlacht der sieben freien Künste" des Heinrich von Andeli nur nach dem Excerpte, welches in *Not. et Extr. des Manuscripts*, Vol. V, sich findet, dar, indem mir die Veröffentlichung des Ganzen in der Jubinal'schen Ausgabe des *Rutebeuf* unbekannt war. Sollte ich je eine zweite Auflage meines Werkes erleben, so werde ich diese Mittheilungen mit dem nemlichen gebürenden Danke benutzen, dessen auch jeder andere Fachgenosse für eine derartige Beisteuer bei mir gewiss sein darf.

Nun aber zur Sache, d. h. zu Psellus und Petrus Hispanus. Der natürliche Weg, welchen ich einzuschlagen habe, besteht darin, dass ich 1) die Gründe, welche Hr. *Th.* für einen lateinischen Ursprung der Summula-Litteratur anführt, und ebenso die Bedenken, welche er meiner Annahme entgegenstellt, einer beurtheilenden Prüfung unterwerfe, um sodann 2) mit dem Nachweise der Unmöglichkeit einer lateinischen Herkunft zugleich die Nothwendigkeit einer ursprünglich griechischen Quelle zu erhärten.

Ein hauptsächlicher Grund, auf welchen sich Hr. *Th.* stützt, liegt in den angeblichen Latinismen, welche der griechische Text des Psellus enthalten soll. Hierunter spielt vor Allem Eine der ersten Zeilen der Synopsis eine Rolle, indem Hr. *Th.* sagt: *„Il est évident, ... qu'un homme qui, comme Pierre d'Espagne, dérive „dyalectica" de „dya", quod est duo, et „logos", quod est sermo, n'a pas traduit du grec."* Jedoch hieraus lässt sich gar Nichts beweisen, oder, falls überhaupt Etwas, so nur zu meinen Gunsten.

Nemlich im Texte des Psellus lautet die Stelle: *Λέγεται δὲ ἡ διαλεκτικὴ ἀπὸ τῆς διαλέξεως, ἡ δὲ ἀπὸ τῆς „διά“ τῆς σημαινούσης τὸ „μεταξύ“ καὶ τοῦ „λέγω“, ἵν’ ᾖ ὁ δυοῖν μεταξὺ τοὐλάχιστον λόγος, τοῦ προβάλλοντος δηλονότι καὶ τοῦ ἀποκρινομένου· ἢ ἀπὸ τοῦ διαλελέχθαι καὶ διακεκρίσθαι, καθ’ ἣν δηλονότι δίχα ταῖς γνώμαις διαιροῦνται οἱ διαλεγόμενοι.* Hingegen weit kürzer lesen wir bei Petrus Hispanus: *Dicitur autem dyalectica a „dya“, quod est duo, et „logos“ sermo vel „lexis“ ratio, quasi duorum sermo vel ratio, scilicet opponentis et respondentis in disputatione* (s. Gesch. d. Log., Abschn. XV, Anm. 6. u. Abschn. XVII, Anm. 146). Jeder Unbefangene nun, d. h. Jeder, der nicht eine vorgefasste Meinung um jeden Preis durchsetzen will, wird bei Lesung dieser zwei Stellen sicher in meinem Sinne die Frage beantworten, wer von Beiden der Uebersetzer sei. Denn sobald wir den griechischen Text als das Original betrachten, erklärt sich sehr einfach, dass der lateinische Uebersetzer die zweite etymologische Alternative mit dem Perfectum *διαλελέχθαι* nicht brauchen konnte und in der ersten sich auf das Wort „*δυοῖν*“ warf, welches er trefflich mit dem anderen Worte „*διά*“ in Verbindung bringen konnte, weil er letzteres ebenso wie *διαλεκτική* mit Ypsilon zu schreiben veranlasst war; und sowie ausserdem auch die Wahl der zwei Worte „*sermo vel ratio*“ den Uebersetzer verräth, so ist auch der Ausdruck „*opponens et respondens*“ weit eher eine halbrichtige Uebersetzung des peripatetischen (auf der aristotelischen Topik beruhenden) Sprachgebrauches „*ὁ προβάλλων καὶ ὁ ἀποκρινόμενος*“. Wäre hingegen der lateinische Text das Original, so liesse sich schwer einsehen, warum der griechische Uebersetzer anstatt *λόγος* oder *λέξις* lieber das Verbum *λέγω* als etymologisches Motiv angegeben habe. Aber andrerseits lässt sich, wie ich sagte, aus solchen Dingen gar Nichts beweisen; denn Unverstand in Etymologien ist eine allgemein antike Eigenschaft, welche sich auch auf die spätesten Ausläufer vererben musste, so dass hierin gleichmässig sowohl ein Byzantiner als auch ein lateinischer Grammatiker des 12. Jahrh. dummes Zeug schwätzen konnte.

Ferner, dass Psellus den Priscian citirt, hat, wie ich selbst schon hervorhob (Gesch. d. Log. Abschn. XV, Anm. 19), durchaus Nichts auffallendes, da Priscian bekanntlich in Constantinopel lehrte, und wir hierin nur einen jener vielen Berührungspunkte erblicken können, in welche damals schon längst die spät-römische Schul-

bildung mit dem oströmischen Griechenthum gekommen war. Auch die Erwähnung der Namen „Cato" und „Cicero" wird derjenige kaum der Rede werth halten, welcher an die juristische Litteratur und an die Rechtsschulen denkt, in denen ja logisch-rhetorischer Unterricht stets zum Fache gehörte. Eben hiedurch erkläre ich auch die Definition „*τόπος ἐστὶν ἕδρα ἐπιχειρήματος*", welche uns wörtlich an *Boeth. de diff. top.* (*locus est sedes argumenti*, s. Gesch. d. L. Abschn. XII, Anm. 165) erinnert und somit anderen boethianischen Einflüssen beizuzählen ist, welche ich bei Psellus bereits aufgezeigt habe (Abschn. XV, Anm. 15). Uebrigens will ich ausdrücklich hervorheben, dass Hr. *Th.* allerdings diese Benützung des Boethius als Stütze seiner Annahme verwerthen könnte, wenn nicht, wie sich zeigen wird, gar manche kaum widerlegbare Gründe zu Gunsten meiner Ansicht sprächen; ich kann bezüglich eines Einflusses des Boethius auch heute noch, wie vor einigen Jahren (s. G. d. L., Abschn. XV, Anm. 97—107), nur finden, dass für unsere geschichtliche Kenntniss zwischen den Commentatoren des Aristoteles und den Byzantinern eine unausgefüllte Lücke besteht, in welche in Bezug auf Grammatik, Logik und Rhetorik auch noch gar vieles Andere fällt. Ausserdem aber stützt sich Hr. *Th.* (a. a. O. p. 200) auch auf die Ausdrücke „*μεσιτεύοντος τοῦ λόγου*" und „*οὐσία ἔμψυχος ἀντιστρέφει μετὰ τοῦ ζῴου*", worin er Latinismen erblickt; warum jedoch ersteres durchaus ein Latinismus sein soll, vermag ich nicht einzusehen, und wenn bei letzterem der reinere Sprachgebrauch allerdings „*πρὸς τὸ ζῷον*" fordern würde, so ist bei einem Griechen des 11. Jahrh. dieser Umstand doch nicht von solchem Belang, um ausschliesslich nur Latinismus (für „*convertitur cum animali*") zu erblicken. Ueberhaupt ja ist meines Wissens die Geschichte der griechischen Sprache in diesen ihren letzten Stadien noch nicht so hinreichend durchforscht, geschweige denn dargestellt, dass man die Gränzen des damals sprachlich Erlaubten mit Sicherheit angeben könnte.

Hingegen gerade an Einem Punkte, welcher die Manipulation des Uebersetzers betrifft, glaube ich trotz der von Hrn. *Th.* (a. a. O.) erhobenen Einsprache ziemlich schlagend beweisen zu können, dass der griechische Text das Original war. Nemlich in der Lehre über die sog. „Relativa der Accidenz", d. h. in jener Gruppe, für welche der uns erhaltene Text des Psellus nicht mehr ausreicht, sondern die lateinische Tradition uns die einzige Quelle ist, lesen wir bei

Petrus Hispanus (s. G. d. L., Abschn. XVII, Anm. 220) Folgendes: *Relativum autem accidentis est, quod refert eandem rem per modum denominationis ...... Relativorum autem accidentis aliud est relativum identitatis, ut „talis“, aliud vero diversitatis, ut „alter“.* Nehmen wir nun einen Augenblick an, es habe hiezu ein griechisches Original vorgelegen, so müsste dort letzterer Satz wohl sicher gelautet haben: *Τῶν δὲ ἀναφορικῶν τοῦ συμβεβηκότος τὸ μέν ἐστιν ἀναφορικὸν ταυτότητος, οἷον „τοιοῦτος“, τὸ δὲ ἀναφορικὸν ἑτερότητος, οἷον „ἕτερος“.* Und in dieser Sprachform ist Alles in bester Ordnung, denn *ἕτερος* ist wirklich Gegensatz von *τοιοῦτος*, und in der That nur im Griechischen existirt ein solches Adjectiv-Pronomen, welches genau gegensätzlich correspondirt; durch die wörtliche Uebersetzung aber des „*ἕτερος*“ mittelst „*alter*“ entstand im Lateinischen nur Unsinn, da *alter* weder einen Gegensatz gegen *talis* darstellt noch auch in der Sprache des Mittelalters je etwas Anderes heisst, als „der eine (oder der andere) von beiden“. Weniger einfältig wäre der Uebersetzer verfahren, wenn er „*diversus*“ als Ausdruck für *ἕτερος* gewählt hätte; aber „*diversus*“ wäre allerdings kein Adjectiv-Pronomen gewesen. Kurz, weil „*alius*“ (welches an sich zum Gegensatze gegen *talis* wohl tauglich wäre) bereits im Vorhergehenden bei den „Relativen der Substanz“ untergebracht und aufgebraucht war (s. a. a. O. Anm. 213), so entstand die ganze Schwierigkeit oder, wenn wir wollen, der Eindruck der Einfältigkeit in Wahl des „*alter*“ eben nur dadurch, dass die lateinische Sprache gegenüber dem Reichthume eines griechischen Originales nicht mehr ausreichte. Wäre hingegen der lateinische Text das Original gewesen, so hätte diese ganze Eintheilung der Relativa der Accidenz nicht entstehen können, denn nach Wegfall des „*alius*“ konnte es schlechterdings keinem Menschen in den Sinn kommen (— auch dem verschrobensten Grammatiker nicht —), *alter* als qualitativen Gegensatz von *talis* einzuführen. Ebenso verhält es sich bei einer der sogleich folgenden Zeilen des Petrus Hispanus, wo wir (s. ebend. Anm. 220) lesen: *Item relativorum numerorum* (d. h. *quantitatis*) *quaedam sunt nomina, ut „totidem“, quaedam sunt adverbia, ut „totiens“*; denn auch hier müsste ein griechisches Vorbild gelautet haben: *Πάλιν τῶν ἀναφορικῶν τοῦ ἀριθμοῦ* (oder *τῆς ποσότητος*) *τὰ μέν ἐστιν ὀνόματα, ὡς „τοσοῦτοι“, τὰ δέ ἐστιν ἐπιῤῥήματα, ὡς „τοσάκις“* (oder *τοσαυτάκις*), und auch hier war dann der Gegensatz zwischen Nomen und Adverbium in trefflichster Ordnung,

wohingegen in der lateinischen Uebersetzung sich „*totidem*“ gefallen lassen muss, zu einem Nomen ernannt zu werden. Hingegen von einer ursprünglich lateinischen Quelle aus wäre diese Entgegensetzung nicht möglich gewesen, denn es handelt sich um den Unterschied zwischen Nomen und Adverbium, nicht aber, wie Hr. *Th.* meint, um jenen zwischen Nomen und Pronomen, welch letzterer allerdings sich häufig verwischt. Ein solches Motiv, wie es sich uns hier durch ἕτερος und τοσοῦτοι darbietet, scheint mir bereits für sich allein, selbst wenn keinerlei anderweitige Gründe vorhanden wären, zu dem Beweise zu genügen, dass diese *proprietates terminorum* vorerst in griechischer Sprache vorlagen und hernach in geschickterer oder ungeschickterer Weise lateinisch übertragen wurden.

Wenn aber bei Hr. *Th.* zu den Gründen, welche er aus der Sprache oder beziehungsweise aus dem Uebersetzungs-Verfahren entnahm, auch noch das weit allgemeinere Motiv hinzukommt, dass, falls ein griechischer Text die Quelle gebildet hätte, sämmtliche Kunstausdrücke unübersetzt herübergenommen worden wären (wie man z. B. „*anomiomera*“ oder „*ex ycotibus*“ schrieb), so kann ich unmöglich glauben, dass Hr. *Th.* selbst geneigt sei, diess als einen allgemeinen Grundsatz nach seiner ganzen Tragweite durchzuführen. Je zweisprachiger ein Gelehrter war (— und zweisprachige Leute gehörten ja doch jedenfalls zu diesem Geschäfte —), desto reichlicher konnte er auf Grundlage mehrerer Vorbilder, z. B. des Boethius und vor Allen des Priscianus, die einzelnen Worte übersetzen, wie z. B. bereits Johannes von Salesbury offenbar ganz gute Uebersetzungen des Organons vor sich hatte, in welchen die Terminologie nicht griechisch verblieben war (s. G. d. L., Abschn. XIV, Anm. 26—34). Ueberhaupt auch lässt sich ein Verhältniss, bezüglich dessen uns die Kenntniss der Personen und der Thatsachen gebricht, nicht als allgemeine Regel verwerthen.

Eine andere Gruppe der Bemerkungen des Hrn. *Th.* ist negativ gegen die Annahme einer griechischen Quelle überhaupt gerichtet; es ist mir jedoch nicht möglich, in Folge derselben meine Ueberzeugung zu ändern. Denn wenn Hr. *Th.* glaubt, die Vermischung der Logik mit der Grammatik sei stets dem Griechenthum fremd geblieben und erst ein Erzeugniss der lateinischen Litteratur des 12. Jahrh.'s, so scheint mir diess den geschichtlichen Thatsachen völlig zu widersprechen. Er sagt (a. a. O. p. 202): „*On cherchera vainement dans la tradition grecque après Aristarque une époque*

où la logique et la grammaire se soient unies étroitement; elles sont restées toujours séparées; il n'en pas été ainsi en occident au 12 siècle; on voit par les auteurs de ce temps que les deux sciences se firent beaucoup d'emprunts sans pourtant se fondre l'une dans l'autre; la théorie des proprietates terminorum est un exemple des emprunts faits alors par la logique à la grammaire". Jedoch ich glaube bereits im 1. Bande der G. d. L. (Abschn. VI, — ich müsste den Leser bitten, diesen ganzen Abschnitt genau durchzulesen, bes. Anm. 110—116 und Anm. 123—131 —) hinreichend nachgewiesen zu haben, dass der Stoicismus grundsätzlich eine allerdings nicht preiswürdige Verquickung der Grammatik (auch der Rhetorik) mit der Logik durchführte, und es konnte sich seitdem auch Steinthal (Gesch. d. Sprachwissensch. b. d. Griechen u. Römern, S. 300 ff.) auf meine Forschung in dieser Beziehung berufen. Der Stoicismus aber gestaltete sich bleibend für das spätere Alterthum zur herrschenden Macht der Schule überhaupt, denn sämmtliche Schul-Disciplinen wurden in stoische Schablonen getaucht; und nur auf solcher Tradition mussten auch jene Erzeugnisse beruhen, aus welchen die byzantinische Logik schöpfte. Das lateinische Mittelalter hingegen, unproductiv in jeder Beziehung, hätte von sich selbst aus eine solche Verquickung der Grammatik und Logik niemals erfinden können.

Und wenn sodann Hr. *Th.* sagt (p. 199): „*Ensuite la Synopsis est un ouvrage absolument isolé dans la litterature byzantine*", so muss ich diesem leider geradezu widersprechen. Denn für einen der einflussreichsten Punkte, nemlich für die Buchstaben-Bezeichnung der vier Arten des Urtheiles (A, E, I, O, welche dann in den byzantinischen und in den lateinischen Memorial-Worten der Syllogistik ihre Verwendung fanden) habe ich schon im 2. Bande (Abschn. XV, Anm. 51 f.) den schlagenden Zusammenhang mit der Litteratur der Commentatoren hinreichend nachgewiesen, indem schon damals in Menisken und Dreiecken, welche zur graphischen Versinnlichung dienten (s. dieselben a. a. O. nachgebildet) die Terminologie „πᾶς, τὶς, οὐδέν, οὐ πᾶς" allgemein üblich war und hieraus die Vocale α, ι, ε, ο als Abkürzung eingeführt wurden. Hr. *Th.* aber fährt dort fort: „*Non-seulement on ne trouve auparavant aucun des termes de logique et de grammaire* (ὑπόθεσις, ὄνομα οὐσιῶδες, τρόπος τῆς σημασίας) *dans l'acception où les offre la synopsis; mais ce qui est plus grave, il n'y en a pas trace après*". Da-

gegen muss ich, was das „*après*“ betrifft (— auf das „*auparavant*“ werde ich sogleich unten, S. 17, zurückkommen —), erwidern, dass nicht bloss Nicephorus Blemmides in der Syllogistik die Memorial-Worte des Psellus benützte (s. G. d. L., Abschn. XV, Anm. 113), sondern auch die nemliche Münchner Handschrift, aus welcher Ehinger die Synopsis veröffentlichte, einen Auszug aus derselben enthält, dessen Schriftzüge eine weit spätere Hand, nemlich aus dem 15. Jahrh., zeigen (s. ebend. Anm. 5).

Aber auch positive Beweise einer ursprünglich lateinischen Entstehung der *Summula* suchte Hr. *Th.* vorzuführen. Soll es sich dabei darum handeln, den Gebrauch jener Begriffe, welche zur Lehre von den *proprietates terminorum* gehören, innerhalb der ausschliesslich lateinischen Litteratur bis in das 12. Jahrh. hinaufzurücken und als einen bereits damals technischen aufzuzeigen, so dürfte es wohl am misslichsten mit zwei Stellen stehen, welche Hr. *Th.* (a. a. O. p. 201) aus Handschriften des 12. Jahrh. in folgendem Wortlaute anführt: „*Nec regulae libri sunt ampliandae neque restringendae nisi propter inconveniens*“ und „*Restringenda est haec regula circa propositiones regulariter factas.*“ Denn in solch unbestimmt allgemeinem Sinne sind die Worte *ampliare* und *restringere* bereits im classischen Latein und noch häufiger im nachaugusteischen Zeitalter völlig geläufig; aber bis zur technischen Bedeutung der *ampliatio termini* und *restrictio termini* ist noch ein gar bedenklicher Sprung. Und was sodann den wichtigsten und reichhaltigsten unter jenen Begriffen, nemlich den der „*suppositio*“ betrifft, so widerspricht Hr. *Th.* sich selbst derartig, dass ich um seiner willen, nicht aber um meiner willen, geradezu in Verlegenheit bin, was ich hierauf erwidern soll. Nemlich in der *Revue critique*, p. 201, schreibt Hr. *Th.*: *Le mot „suppositio“ se rencontre déjà au commencement du* 12. *siècle dans le grammairien Pierre Hélie avec un sens tout voisin de celui qu'il a eu depuis,* und die zu diesem Satze gehörige Anmerkung lautet betreffs des Beweises: *Voir l'article de la Revue archéologique cité plus haut.* Schlagen wir aber nun in der *Revue archéol.* nach, so lesen wir dort (p. 277): *Du mot „suppositum“ on a tiré l'expression „suppositio“ au temps de Pierre Hélie; car on trouve dans son commentaire sur Priscien: „Virgilius scripsit bucolica, is scripsit georgica, idem scripsit eneida; per hoc nomen 'Virgilius' fit tibi prima rei suppositio, per hoc nomen 'is' facio secundam rei suppositionem et primam relatio-*

nem, per hoc nomen 'idem' facio terciam rei suppositionem et secundam relationem." *Cependant on ne rencontre encore ni dans Abélard ni dans Pierre Hélie les expressions „suppositio, supponere pro" employées comme elles l'ont été plus tard.* Mit letzterem Zugeständnisse kann ich mich allerdings zufrieden geben. Aber unrichtig ist es auch, wenn Hr. *Th.* (*Rev. crit.* p. 201) sagt, dass ich die Herkunft des Wortes *suppositio* aus Priscian einerseits zugebe (G. d. L. Abschn. XVII, Anm. 62) und andererseits dieses Zugeständniss wieder zurücknehme (ebend. Anm. 272). Denn an ersterer Stelle habe ich nur gesagt, dass möglicher Weise „*suppositio*" aus dem bei Priscian vorkommenden Gebrauche des Wortes „*suppositum*" hätte entstehen können, und an letzterer Stelle betonte ich, dass „*suppositio*" selbst bei Priscian sich nicht finde. Mir scheint, es stehe mit „*suppositio*" ziemlich ähnlich wie mit „*συγκατηγορήματα*", welch letzterer Begriff sich schon in der pseudo-abälardischen Schrift *De generibus et speciebus* findet und in der That aus Priscian entnommen werden konnte (s. G. d. L., Abschn. XIV, Anm. 174), d. h. meiner Ansicht nach schöpfte Priscian aus einem Quellenkreise, welcher seinerseits in der spät-griechischen Litteratur selbstständig fortwucherte und dann in der byzantinischen Logik eines Psellus seine Verwendung fand, welche wieder in das lateinische Abendland zurückströmte.

Allerdings einen merkwürdigen Beitrag liefern etliche Zeilen, welche Hr. *Th.* aus der Dialektik des Adam von Petit-Pont (s. G. d. L., Abschn. XIV, Anm. 440 ff.) nach einer Sorbonner Handschrift mittheilt. Dieselben lauten: *Qualiter ex ipsa complexione sophistica sint principia, ... dicendum. Sunt autem multipliciter ex coniunctione, ex disiunctione, ex abiunctione, ex transunsione* (l. *transsumptione*), *ex conversione, ex perversione, ex traductione, ex defectione, ex intellectione, ex innexione, ex connexione, ex internexione.* Aber ich erblicke hierin nur eben in gesteigertem Maasse ein Problem der Forschung über eine bis jetzt nicht hinreichend aufgehellte Partie der Geschichte; denn der Einfluss byzantinischer Litteratur müsste nun hienach noch höher hinaufgerückt werden, als ich bisher in Bezug auf Wilhelm Shyreswood, Lambert v. Auxerre und Petrus Hispanus gethan habe. Und ich könnte in dieser Beziehung gleichsam mit einer gewissen Genugthuung daran erinnern, dass ich selbst schon (namentlich betreffs des Gebrauches des Wortes „*copula*") die Möglichkeit einzelner versprengter Wir-

kungen wiederholt hervorhob, welche der byzantinische Litteratur-Kreis bereits zur Zeit Abälard's auf die Lateiner ausgeübt haben mag (G. d. L., Abschn. XIV, Anm. 33 f. u. 370, u. Abschn. XV, Anm. 11). Nur eine möglichst reichhaltige Veröffentlichung des bis jetzt nicht benützten handschriftlichen Materiales kann in vielen dieser Fragen einigermaassen Aufschluss geben.

Eigenthümlich ist es freilich, dass gerade Hr. *Th.*, welcher sicher mit grösster Emsigkeit und ausdauernder Mühe die Pariser Handschriften durchsuchte, um für seine Annahme Beweisstellen zu sammeln, zuletzt sich zu dem Ausspruche genöthigt sieht (a. a. O. p. 202): *Au reste les documents nous manquent complètement, du moins à Paris, pour suivre l'histoire de la litterature scolastique à la fin du* 12. *et au commencement du* 13. *siècle.* Ich meinerseits kann darüber vergnügt sein, dass es Hr. *Th.* nicht gelungen ist, Entstehung und Entwickelung der Lehre von den *proprietates terminorum* aus lateinischen Handschriften der Jahre zwischen 1180 und 1220 nachzuweisen, denn ich habe ja schon längst gesagt, dass diese Dinge im lateinischen Abendlande überhaupt nicht entstehen konnten. Und während allerdings auch bei meiner Ableitung dieser logisch-grammatischen Theorie aus griechischen Erzeugnissen gleichfalls bis jetzt eine unausgefüllte Lücke verbleibt (nemlich zwischen den Commentatoren und dem Psellus selbst), so scheint doch der Unterschied zu bestehen, dass die Lücke auf griechischem Boden wenigstens als eine ausfüllbare bezeichnet werden muss, hingegen auf lateinischem Boden nicht gesucht werden sollte.

Hr. *Th.* musste mir zugeben (p. 201), dass die drei nahezu gleichzeitigen Autoren Wilhelm Shyreswood, Lambert v. Auxerre und Petrus Hispanus nur aus Einer gemeinschaftlichen Quelle geschöpft haben können; aber wenn Hr. *Th.* glaubt, dieselbe beruhe in irgend einem erfinderischen Kopfe des lateinischen Abendlandes selbst, — er meint (p. 202): „*quelque logicien aujourd'hui inconnu aura imaginé les termes de suppositio, ampliatio*" —, so muss ich nach der allgemeinen Beschaffenheit des Mittelalters befürchten, dass diess ein Phantasiebild sei, welches der thatsächlichen Geschichte geradezu widerspricht. Wenn durch ein allmäliges Fortschieben und Fortbilden der im 11. und 12. Jahrh. vorliegenden Schul-Tradition sich eine fortschreitende Entstehung der *proprietates terminorum* nachweisen liesse, müsste ich sofort die Waffen strecken. Hingegen gerade der Umstand, dass diese ganze Lehre mit Einschluss der

Exponibilia und der *Syncategoremata* bereits vollständig formulirt wie mit Einem Schlage massenhaft gleichzeitig bei mehreren Autoren auftritt, ist ein Anzeichen dafür, dass ein nicht-traditioneller Stoff plötzlich von Aussen zugeführt und (wie im Mittelalter stets bei jeder neuen Stoff-Zufuhr) mit Begierde aufgegriffen und verarbeitet wurde. Neue Bahnen zu brechen (oder gar *„imaginer“ une theorie*), war nicht Sache des Mittelalters; und während Hr. *Th.* selbst sich mit Anerkennung über den von mir gegebenen Nachweis äussert, *„que les auteurs scolastiques sont absolument dépourvu d'originalité personelle“* (p. 195), hätte er nicht für den Anfang des 13. Jahrhundertes eine so eclatante Ausnahme statuiren sollen.

Indem ich aber nun noch den positiven Beweis anzutreten habe, dass jene logische Theorie, deren einflussreichster Vertreter Petrus Hispanus war, unmöglich auf dem Boden des lateinischen Abendlandes entstehen konnte, hingegen nothwendiger Weise auf eine griechische Quelle zurückgeführt werden müsse, stelle ich zu diesem Behuf nur mehrere Punkte in etwas ausführlicherer und eindringlicherer Form zusammen, welche ich bereits an verschiedenen zerstreuten Stellen des 2. und 3. Bandes in meiner gedrängten Schreibweise zuweilen nur durch ein eingeschaltetes Citat hervorgehoben habe.

Zunächst bitte ich den Leser, die beiden schon oben angeführten Motive, — nemlich das über *„ἕτερος“* und *„τοσοῦτοι“* Gesagte (S. 9 f.) und den geschichtlichen Nachweis der Entstehung der Memorial-Vocale AEIO (S. 11) —, diesen Beweisgründen beizählen zu wollen. Sodann aber möge erstens auf die unverkennbar deutlichen Einflüsse des in den Schulen fortwirkenden Stoicismus hingewiesen werden, welche die Lateiner weder aus der ihnen zugänglichen Litteratur entnehmen noch auch in solch frappanter Aehnlichkeit von sich selbst aus hervorbringen konnten. So ist vor Allem die Dreitheilung des hypothetischen Urtheiles in das conditionale, copulative und disjunctive (— ἐξ *ἀκολουθίας*, *συμπλεκτική*, *διαζευκτική* —) selbst im Wortausdrucke völlig identisch mit der stoischen Lehre, und ebenso finden wir auch die Angabe formaler Regeln für diese drei Arten der Urtheile, wann nemlich jedes derselben wahr und wann falsch sei, bereits genau in derselben Weise bei den Stoikern und nur bei den Stoikern. Zum Beweise hiefür darf ich mich wohl auf die Bitte beschränken, dass der Leser in meiner G. d. L., Abschn. XV, Anm. 17, und dazu die dort schon citirten Stellen in

Abschn. VI, Anm. 125 ff., 146, 155, 156 (aus *Diog. Laert.*, *Sext. Empir.* u. dgl.) wirklich nachschlage und gegenseitig vergleiche. Wenn aber nun diese Dreitheilung und die daran geknüpften Regeln in der dem lateinischen Abendlande zugänglichen Litteratur sich nirgends finden (— die Stellen bei Cicero und Gellius, s. Abschn. VIII, Anm. 45—49, waren weder hinreichend formulirt noch auch damals bekannt —) und namentlich Boethius, welcher doch dort der Hauptführer war, von einem „copulativen" Urtheile gänzlich schweigt (s. Abschn. XII, Anm. 141), so wird wohl Niemand annehmen, dass irgend ein Logiker des 12. oder 13. Jahrhunderts durch ein wunderbares „*Ingenia conspirant*" auf den Gedanken einer Dreitheilung dieser Urtheile und auf Regeln verfallen sei, welche genau ebenso in der späteren stoischen Schule aufgestellt worden waren; sondern Wilhelm Shyreswood und Petrus Hispanus können lediglich nur eine Lehre, welche auf anderem Boden in fortlaufender Connexität mit dem Stoicismus ihre Formulirung gefunden hatte, durch Uebertragung aufgenommen haben.

Den gleichen Zusammenhang mit einer dauernd sich fortspinnenden stoischen Schul-Tradition zeigen mehrere unter den zahlreichen Sophismen, welche in die ganze Theorie der *proprietates terminorum* verflochten sind. Das Sophisma „*Impossibile potest esse verum*" (Abschn. XVII, Anm. 226) weist auf die stoischen Spielereien betreffs der Wahrheit und Unwahrheit des Möglichen und des Unmöglichen zurück, für welche auch uns heutzutage nur die Litteratur der Commentatoren, nemlich Alexander Aphrodis. und Philoponus, als Quelle dient (Abschn. VI, Anm. 166). Auch die Sophismen „*Omnis homo est homo et quodlibet differens ab illo est non homo*" und „*Nullus homo est omnis homo*" (Abschn. XV, Anm. 243 u. 246) sind ebensosehr nur Variationen des sog. „*Οὔτις*", wie dasjenige „*Nihil videns est aliquid videns*" (ebd. Anm. 247) eine Variation des sog. „*Ἐγκεκαλυμμένος*" (Abschn. VI, Anm. 210 u. 213); und desgleichen erkennen wir den sog. „*Ἀληθεύων*" (ebend. Anm. 205) in gesteigerter Form wieder in dem Sophisma „*Ab utroque istorum enuntiatum est verum, posito quod Socrates dicat, deum esse, Plato vero dicat, hominem esse animal, et ambo dicant simul, hominem esse asinum*" (Abschn. XVII, Anm. 248). Ja wir finden auch ein Sophisma (ebend. Anm. 253), welches betreffs des Begriffes des Wissens offenbar ursprünglich dem Euthydemus des Plato entnommen ist (s. Abschn. I, Anm. 61 f.), und ein anderes (Abschn. XVII, Anm.

252) bezüglich des Theilbegriffes, wobei für die megarische Quelle uns nur Sextus Empirikus Gewährsmann ist (Abschn. II, Anm. 98). Aus diesen Dingen wird nun sicher jeder Unbefangene den Schluss ziehen, dass in der spät-griechischen Tradition, für welche immer der Stoicismus einflussreich blieb, irgendwo gleichsam ein Wagen voll üblicher sophistischer Spielereien aufgehäuft vorlag, und dann dieser reiche Schatz von den Lateinern ausgebeutet wurde. Niemand aber wird sich der Phantasie hingeben, dass ein Lateiner jener Zeit Sophismen ersann, deren frappante Vorbilder bis in das frühere Alterthum hinaufreichen.

Ferner wenn Hr. *Th.* (a. a. O. p. 200) meint, bei den Commentatoren seien die Ausdrücke *τρόπος*, *οὐσιῶδες*, *σημαντικόν* u. dgl. noch nicht in jenem grammatischen Sinne verwendet, in welchem sie in der Summula-Litteratur in lateinischem Gewande erscheinen, so fällt dieser Einwand einerseits dadurch zu Boden, dass bei jener durchgängigen Verquickung überhaupt nicht mehr ein Unterschied zwischen grammatischer und logischer Terminologie festgehalten werden kann, und andrerseits habe ich schon längst (in Abschn. XI) das Gegentheil der Annahme des Hr. *Th.* nachgewiesen. Was *σημαντικόν* betrifft, führte ich eine wahrlich hinreichende Zahl von Stellen aus Porphyrius, Simplicius, Ammonius, Philoponus an (ebd. Anm. 64, 143 und überhaupt oft), und vergass auch in Bezug auf *σημασία* nicht, auf die Grammatiker zu verweisen (Abschn. XV, Anm. 98). Für *τρόπος* ist z. B. die schlagendste Stelle aus Ammonius von mir angeführt (Abschn. XI, Anm. 159; sie lautet: *τρόπος .... ἐστὶ φωνὴ σημαίνουσα ὅπως ὑπάρχει τὸ κατηγορούμενον τῷ ὑποκειμένῳ, οἷον τὸ ταχέως, ... τεττάρας δὲ μόνους ὁ Ἀριστοτέλης παραλαμβάνει πρὸς τὴν θεωρίαν τῶν μετὰ τρόπου προτάσεων* etc.), so dass ich in der That nicht weiss, was man noch Weiteres verlangen könne. Auch *οὐσιῶδες* habe ich aus Porphyrius, und zwar nicht aus der Isagoge desselben, sondern aus seiner den Lateinern unbekannten *Ἐξήγησις εἰς τὰς Ἀρ. κατηγ.*, nachgewiesen (ebend. Anm. 44); und bei genauerem Eingehen müsste man wohl auch meine dortigen Bemerkungen über *ἑκουσιῶδες* (ebd. Anm. 58 u. 170) hinzunehmen. Desgleichen könnte ich noch an „*διάφοροι τῶν ῥημάτων ἐγκλίσεις*“ (ebd. Anm. 147) und manches Andere erinnern, was bei genauer Lesung meiner Darstellung der Commentatoren sich von selbst ergäbe. Vgl. auch Abschn. XV, Anm. 98—104.

Ueberhaupt ja gehört es zu den durchschlagendsten Gründen,

auf welche ich meine Annahme stützen kann, dass so Manches in der Synopsis des Psellus oder in der Summula des Petrus Hispanus vollständig und wörtlich aus den Commentatoren aufgenommen ist, welche dem lateinischen Abendlande keinenfalls vor der Mitte des 13. Jahrh.'s bekannt waren. So lesen wir z. B. bei Psellus (G. d. L., Abschn. XV, Anm. 14): *Τῶν προτάσεων τριπλῆ ἐστιν ἡ ὕλη, δηλονότι ἀναγκαία, ἐνδεχομένη καὶ ἀδύνατος* u. s. f. (bei Petrus Hispanus: *Propositionum triplex est materia, scilicet naturalis, contingens et remota* u. s. f., s. Abschn. XVII, Anm. 155), und eine Stelle im Commentar des Ammonius zu *Arist. de interpr.* lautet: *ταύτας δὲ τὰς σχέσεις καλοῦσιν, οἷς ἐμέλησε τῆς τούτων τεχνολογίας, τῶν προτάσεων ὕλας, καὶ εἶναι αὐτῶν φασι τὴν μὲν ἀναγκαίαν, τὴν δὲ ἀδύνατον, τὴν δὲ ἐνδεχομένην* (Abschn. XI, Anm. 157). Hat nun etwa ein lateinischer Logiker des 12. Jahrh.'s auch diese *triplex materia* ersonnen (— „*imaginé*" —) oder befinden wir uns nicht deutlichst in der Strömung spät-griechischer Tradition? Ausserdem erscheinen die hypothetischen Syllogismen bei Psellus (Abschn. XV, Anm. 55) genau in der nemlichen Form, welche uns nur beim Anonymus *Περὶ συλλογισμῶν* (meist zusammen mit Philoponus gedruckt) und in einem Scholion zum Pseudo-Galenus erhalten ist (Abschn. XI, Anm. 166). Dass ferner die Eintheilung der modalen Urtheile und die verschiedenen Combinationen der Stellung der Negation in derselben auf Syrianus zurückzuführen sein dürfte, habe ich gleichfalls bereits hervorgehoben (Abschn. XV, Anm. 21; vgl. Abschn. XI, Anm. 98. u. Abschn. XII, Anm. 118). Auch dürfte die zweimalige Berufung bei Petrus Hispanus auf „*antiqui*" (Abschn. XVII, Anm. 218 u. 247) im griechischen Originale nur auf Commentatoren sich bezogen haben.

In Bezug aber auf die Litteratur der Commentatoren ist mir das Eine völlig unerklärlich, warum Hr. *Th.* über meine Andeutungen betreffs des Themistius gänzlich mit Stillschweigen hinweggegangen ist (sowohl in der *Rev. archéol.* als auch in der *Rev. crit.*). Ich habe nemlich schon aus der Vergleichung der speudo-augustinischen Schrift über die Kategorien mit dem Schlusse der Kategorienlehre bei Psellus den Schluss gezogen, dass wohl nur Themistius die hauptsächliche Grundlage der Synopsis bilde (Abschn. XV, Anm. 41), und sowie die Reihenfolge der Topen bei Psellus zu dem gleichen Resultate führte (ebend. Anm. 64), so konnte ich nur eine Bestätigung dieser Vermuthung darin erblicken, dass Petrus Hispanus bei Bespre-

chung des Begriffes „*omnis*“ (in jenem Theile der Summula, für welchen der Text des Psellus nicht mehr zureicht) Bemerkungen vorbringt, welche auf den Commentar des Themistius zu *Arist. de Coel.* zurückweisen (Abschn. XVII, Anm. 241); und ausserdem durfte ich mich noch darauf stützen, dass gerade bei Averroes, welcher in der Topik sich zumeist an Themistius anschloss (Abschn. XVI, Anm. 344), sich auch der Begriff der *συγκατηγορήματα* findet, welcher ja für die byzantinische Logik so überaus einflussreich ist (Abschn. XV, Anm. 106). So erschien mir Themistius überhaupt als der muthmaassliche Autor, dessen Schriften in der Schul-Tradition zu Bearbeitungen der Dialektik geführt haben mochten, durch welche die für uns bestehende Lücke zwischen den Commentatoren und dem Psellus möglicher Weise ausgefüllt zu denken wäre. Und daraus floss meine mehrmals wiederholte Bitte, dass man auf Handschriften von Werken des Themistius aufmerksam sein und dieselben möglichst veröffentlichen möge, da in denselben am ehesten die Lösung dieser ganzen litteratur-geschichtlichen Frage liegen könnte. Nun aber scheint Hr. *Th.* diese Aufforderung weniger beachtet zu haben; hingegen führt er ganz gelegentlich gleichsam wie unwillkürlich eine Sorbonner Handschrift „*Themistii de arte dialectica*“ an. Nemlich nur, wo er (*Rev. crit.* p. 196) von der logischen Tradition des früheren Mittelalters überhaupt spricht, citirt er in der Anmerkung folgendermaassen: *A la suite de „Themistii de arte dialectica“* (*extrait de Boèce, de differentiis topicis*), *Sorbonne* 1476: „*Illud autem competens*“ etc. (d. h. es folgt eine Stelle, welche über die damals vorhandenen logischen Schriften handelt und weder Neues enthält noch uns näher hier interessirt). Also Hr. *Th.* hat wirklich in einer Sorbonner Handschrift irgend einen Anhang zu „*Themistii de arte dialectica*“ gefunden! Warum sagt er über diese so betitelte Schrift kein weiteres Wort? Den eingeschalteten Zusatz „*extrait de Boèce, de differentiis topicis*“ kann man doch nur so verstehen, dass aus dieser Schrift des Themistius ein Auszug gemacht wurde, welcher in der Schrift des Boethius *De diff. top.* uns erhalten ist (s. G. d. L., Abschn. XII, Anm. 168); denn ein anderer Sinn ist chronologisch nicht möglich. Mag aber dem sein, wie ihm wolle, um nähere Einsicht in eine „Dialektik des Themistius“ hatte ich ja schon lange gebeten.

Endlich aber dürfte ein unwiderlegbarster Beweis meiner Annahme aus der aristotelischen Litteratur selbst entnommen werden.

Allerdings nemlich darf ich die Benützung eines aristotelischen Beispiel-Satzes aus *Anal. pr.* II, 24, welcher Krieg-führende Völker betrifft und seit Psellus (s. Abschn. XV, Anm. 89) in den verschiedenen Drucken des Petrus Hispanus manigfaltigst variirt wurde (Abschn. XVII, Anm. 144), nicht allzu sehr betonen, da gerade ich selbst nachgewiesen habe, dass man am Ende des 12. Jahrh.'s im lateinischen Abendlande die Analytiken bereits kannte (Abschn. XIV, Anm. 19—33). Auch die Citate aus der Metaphysik, welche bei Petrus Hispanus sich finden (Abschn. XVII, Anm. 240 u. 266), darf ich nicht als hauptsächlichsten Beweis anführen, weil ja die Metaphysik im Anfange des 13. Jahrh.'s von den Lateinern benutzt wurde und im Jahre 1209 Gegenstand des bekannten kirchlichen Verbotes war (s. ebend. Anm. 17). Aber auch diese Nebenpunkte erhalten doch eine eigenthümliche Beleuchtung durch andere Citate. Nemlich, — und hierin liegt der Hauptbeweis —, dasjenige, was bei Petrus Hispanus über das *infinitum* gesagt ist (Abschn. XVII, Anm. 255), zeigt sich als wörtlicher oder umschreibender Auszug aus *Arist. phys. ausc.* III, 4—8, wofür ich als Beweis nur folgende paar Sätze anzuführen brauche: bei Petrus Hispanus: *Primo modo dicitur infinitum, quod non potest pertransiri, ut vox dicitur invisibilis; ..... alio modo ....., quod habet transitum imperfectum, eo quod nondum est determinatum; ..... tertio modo secundum appositionem, ut numerus augmentabilis est in infinitum; ..... quarto modo .... secundum divisionem, ut continuum; ...... alio modo dicitur infinitum utroque modo, scilicet per appositionem et divisionem, ut tempus ...... Definitur sic infinitum: infinitum est, cuius quantitatem accipientibns semper est aliquid extra sumere.* Bei Aristoteles, *Phys. ausc.* III, 4, p. 204a 2: *Διοριστέον, ποσαχῶς λέγεται τὸ ἄπειρον· ἕνα μὲν δὴ τρόπον τὸ ἀδύνατον διελθεῖν τῷ μὴ πεφυκέναι διιέναι, ὥςπερ ἡ φωνὴ ἀόρατος· ἄλλως δὲ τὸ διέξοδον ἔχον ἀτελεύτητον ἢ ὃ μόλις, ἢ ὃ πεφυκὸς ἔχειν μὴ ἔχει διέξοδον ἢ πέρας· ἔτι ἄπειρον ἅπαν ἢ κατὰ πρόςθεσιν ἢ κατὰ διαίρεσιν ἢ ἀμφοτέρως.* C. 6, p. 207a 7: *Ἄπειρον μὲν οὖν ἐστιν οὗ κατα ποσὸν λαμβάνουσιν αἰεὶ τι λαβεῖν ἔστιν ἔξω.* Und da nun diese Notizen über *infinitum* nirgend anderswoher, als nur aus der Physik des Aristoteles entnommen werden konnten (— denn unter den *πολλαχῶς λεγόμενα* im Buche *Δ* der Metaphysik kommt gerade *ἄπειρον* nicht vor —), so ist deutlich ersichtlich, wie es mit der Annahme eines lateinischen Ursprunges der *proprietates terminorum*

stehe; denn *infinitum* hat bereits Wilhelm Shyreswood besprochen (Abschn. XVII, Anm. 70), die aristotelische Physik hingegen wurde den Lateinern erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrh.'s bekannt, d. h. zu einer Zeit, wo die Summula-Litteratur schon seit Jahrzehenten vorlag. Hiezu kommt ein Citat bei Petrus Hispanus (ebend. Anm. 242), nemlich: *Aristoteles sub brevibus verbis dicit „natura apta nata sic facit“*, wofür sich das Original nur *De coelo* I, 4 oder II, 8 oder noch genauer sogar *De part. an.* I, 1, p. 641b 12 findet. Und ausserdem knüpfte sich an das Citat (ebend. Anm. 241) *„omnis perfectio est in tribus, ut habetur in primo Coeli“* (*De coel.* I, 1, p. 268a 11: *τὸ πᾶν καὶ τὰ πάντα τοῖς τρισὶν ὥρισται*) jene schon oben erwähnte Benützung des Commentares des Themistius zu *De coel.* Natürlich aber gilt von den Büchern *De coelo* oder *De part. anim.* in Bezug auf die Zeit ihres Bekanntwerdens das Nemliche wie von der Physik.

Somit dürfte der griechische Ursprung der Lehre von den *proprietates terminorum* und der lateinischen Summula-Litteratur überhaupt genügend erwiesen sein. Und mein Resultat ist folgendes: Gesetzt auch, dass die Münchner Handschrift der Synopsis des Psellus verloren gewesen wäre und sonach der von Ehinger besorgte Druck derselben nicht existirte, so müssten wir dennoch nothwendiger Weise irgend ein spät-griechisches Original annehmen, durch welches jene lateinisch-abendländische Litteratur-Gruppe hervorgerufen wurde. Da sich aber nun eine Handschrift findet, welche völlig in der üblichen Weise an ihrer Spitze den Namen des Michael Psellus trägt, und anderweitige Verdachtsgründe nicht durchdringen, so halte ich heute wie früher diese Schrift eines byzantinischen Autors, welchen zur gleichen Zeit auch die Alchimisten reichlich benützten (G. d. L., Abschn. XVII, Anm. 28), für die zufällig uns erhaltene griechische Quelle, welche im 13. Jahrh. von den Lateinern durch Uebersetzung und Umarbeitung manigfach ausgebeutet wurde. Die Autoren aber, aus welchen Psellus selbst unmittelbar schöpfte, kennen wir nicht, und es bleibt, — mag Themistius oder ein Anderer der erste Veranlasser sein —, möglicher Weise der Einsicht in bisher unbenützte Handschriften vorbehalten, hierin die ursprüngliche Quelle ans Tageslicht zu fördern.

Hatte ich es bei meinem Rechtfertigungs-Versuche im Bisherigen nur mit Hrn. *Thurot* zu thun, welcher ebensosehr wie ich nur im

lebhaften Interesse für die geschichtliche Wahrheit die Controverse führte, so weiss ich hingegen nicht, ob es der Mühe werth ist, noch einige Worte dem hochfahrenden Auftreten des Hr. *Valentin Rose* zu widmen. Jedenfalls war es ziemlich überflüssig, mir erst noch die Forderung grosser Belesenheit nahe zu legen. Ausser den Werken des Hr. *Valentin Rose* und sonst noch ein paar anderen Büchern habe ich dereinst auch *Fabricius' Bibl. graeca* mit dankbarster Werthschätzung gelesen, und so wusste ich bei Veröffentlichung meines 3. Bandes ungefähr schon seit fünfzehn Jahren, dass Gennadius Scholarius den Petrus Hispanus ins Griechische übersetzte; aber daraus zu schliessen, dass deshalb der lateinische Petrus Hispanus nicht eine Uebersetzung des griechischen Psellus sein könne, — dazu fehlte mir, der ich überhaupt an Talent dem Hr. *Valentin Rose* weit nachstehe, jene bahnbrechende Genialität, mittelst deren z. B. die sämmtlichen Fragmente des Aristoteles als pseudo-aristotelische Erzeugnisse bezeichnet wurden. Abgesehen davon, dass Hr. *Valentin Rose* durch all dasjenige, was ich gegen Hr. *Thurot* bemerkte, auch seinerseits widerlegt ist, findet die Sache ihre einfache und vollgültige Erledigung dadurch, dass die Münchner Handschrift der Synopsis des Psellus im 14. Jahrh. oder spätestens am Ende des 14. Jahrh.'s geschrieben ist, also zu einer Zeit, in welcher Gennadius entweder noch nicht geboren war oder höchstens in den Kinderjahren stand. (Der oben erwähnte Auszug aus der Synopsis in jener Handschrift ist wenigstens um ein halbes Jahrhundert später geschrieben.) Somit verbleibe ich Hr. *Valentin Rose* gegenüber bei der von mir in die Geschichte der Wissenschaften eingeführten „byzantinischen Logik des Psellus" und kann das Unglück nicht für so erschrecklich halten, dass das Resultat meiner Forschungen, d. h. wie sich Hr. *Valentin Rose* auszudrücken beliebt, mein „weitgreifender und schädlicher Irrthum", auch in *Ueberweg's* trefflichem Grundrisse der Gesch. d. Philos. Aufnahme gefunden hat.

Zum Schlusse aber richte ich an alle diejenigen Fachgenossen, welche sich des Bekenntnisses nicht schämen, aus meinem Werke das Eine oder Andere gelernt zu haben, die wiederholte Bitte, mir aus neu erschlossenem Materiale Bereicherung, Belehrung und Bekämpfung angedeihen zu lassen.

Druck von C. P. Melzer in Leipzig.

